

KARIN SLAUGHTER

KALTES HERZ,
BLANKER
HASS

THRILLER

HarperCollins

HarperCollins®
Band 100039

HarperCollins® Bücher
erscheinen in der HarperCollins Germany GmbH,
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright © 2016 HarperCollins
in der HarperCollins Germany GmbH
Deutsche Erstveröffentlichung

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
The Kept Woman
Copyright © 2016 by Karin Slaughter
erschienen bei HarperCollins Publishers, New York

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln
Umschlaggestaltung: büropecher, Köln
Redaktion: Silvia Kuttny-Walser
Titelabbildung: Mike Flippo, Mizina / Thinkstock
eBook-Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-95967-051-7

www.harpercollins.de

Karin Slaughter

Blutige Fesseln

Thriller

Ein Will Trent-Roman

Harper
Collins

PROLOG

Zum ersten Mal im Leben hielt sie ihre Tochter in den Armen.

Vor vielen Jahren hatte die Schwester im Krankenhaus sie gefragt, ob sie ihr Baby halten wolle, aber sie hatte es abgelehnt. So wie sie es auch abgelehnt hatte, dem kleinen Mädchen einen Namen zu geben. Oder die Papiere zu unterschreiben, um es freizugeben. Sie hatte sich nach allen Seiten abgesichert, wie sie es immer tat. Sie erinnerte sich daran, wie sie ihre Jeans hochgezerrt hatte, ehe sie das Krankenhaus verließ. Die Hose war noch feucht von der geplatzten Fruchtblase gewesen, und um die Mitte war sie weit wie ein Sack, wo sie zuvor stramm gesessen hatte. Sie hatte den überschüssigen Stoff mit der Hand zusammengerafft und festgehalten, als sie die Treppe zum Hinterausgang hinuntergegangen und dann ins Freie gerannt war, zu dem Jungen, der um die Ecke im Wagen wartete.

Es gab immer einen Jungen, der auf sie wartete, etwas von ihr erwartete, sich nach ihr verzehrte, sie hasste. Solange sie zurückdenken konnte, war es so gewesen. Als sie zehn war, hatte der Zuhälter ihrer Mutter ihr eine Mahlzeit als Gegenleistung für ihren Mund angeboten. Mit fünfzehn gab es einen Pflegevater, der gern Verletzungen zufügte. Mit dreiundzwanzig einen Soldaten, der Krieg gegen ihren Körper führte. Mit vierunddreißig einen Polizisten, der sie davon überzeugte, dass es keine Vergewaltigung war. Mit siebenunddreißig einen Polizisten, der ihr weismachte, er würde sie für immer lieben.

Für immer dauerte nie so lange, wie man dachte.

Sie berührte das Gesicht ihrer Tochter. Sanft diesmal, nicht wie zuvor.

So schön.

Die Haut war weich und faltenlos. Die Augen waren geschlossen, aber die Lider bebten leicht. Der Atem ging pfeifend.

Vorsichtig strich sie dem Mädchen das Haar hinters Ohr. Sie hätte das im Krankenhaus tun können, damals, vor vielen Jahren. Eine gerunzelte Stirn glatt streichen. Zehn winzige Finger küssen, zehn winzige Zehen liebkosen.

Manikürte Fingernägel jetzt. Lange Zehen, strapaziert von Ballettstunden, durchtanzten Nächten und zahllosen anderen Ereignissen, die ihr aufregendes, mutterloses Leben ausgefüllt hatten.

Sie berührte die Lippen ihrer Tochter. Kalt. Das Mädchen verlor zu viel Blut. Der Messergriff, der aus ihrer Brust ragte, pulsierte im Takt des Herzschlags, manchmal wie ein Metronom, dann wieder stolpernd wie der große Zeiger einer Uhr, die bald stehenbleiben würde.

All die verlorenen Jahre.

Sie hätte ihre Tochter damals in der Klinik im Arm halten sollen. Nur dieses eine Mal.

Sie hätte eine Erinnerung an ihre Berührung in dem Mädchen verankern müssen, damit es nicht zusammensackte und vor ihrer Hand zurückwich wie vor der Hand einer Fremden.

Sie *waren* Fremde.

Sie schüttelte den Kopf. Was sie alles verloren hatte und warum – das war ein Kaninchenbau, in den sie nicht steigen durfte. Sie musste daran denken, wie stark sie war, dass sie ein Mensch war, der sich nicht unterkriegen ließ. Sie war ihr Leben lang auf der Schneide einer Rasierklinge vor all dem fortgerannt, zu dem es die meisten Leute hinzog: ein Kind, ein Mann, ein Zuhause, eine Existenz.

Glück. Zufriedenheit. Liebe.

Jetzt begriff sie, dass ihr Fortrennen sie geradewegs an diesen dunklen Ort geführt hatte, wo sie ihre Tochter zum ersten Mal hielt – und zum letzten Mal, da das Mädchen in ihren Armen verblutete.

Vor der geschlossenen Tür war ein Scharren zu hören. In dem schmalen Streifen Licht am Boden sah sie den Schatten zweier Füße, die sich über den Boden schoben.

Der zukünftige Mörder ihrer Tochter?

Ihr eigener Mörder?

Die hölzerne Tür ratterte in dem Metallrahmen. Nur ein erleuchtetes Quadrat zeigte an, wo der Türgriff gewesen war.

Sie überlegte, was sie als Waffe benutzen konnte: die Stahlstifte in ihren High Heels, die sie ausgezogen hatte, als sie über die Straße gelaufen war. Das Messer, das in der Brust ihrer Tochter steckte.

Das Mädchen atmete noch. Die Messerklinge drückte gegen etwas Lebenswichtiges in ihrem Körperinnern und verhinderte, dass das Blut wie ein Sturzbach herausschoss. Deshalb war ihr Sterben eine so langsame und mühselige Angelegenheit.

Sie berührte das Messer für eine Sekunde, ehe sie die Hand behutsam wieder zurückzog.

Die Tür ratterte wieder. Ein Kratzen war zu hören, Metall auf Metall. Das Lichtquadrat wurde schmaler und verschwand, als ein Schraubenzieher in die Öffnung gerammt wurde.

Klick-klick-klick, wie das trockene Feuer einer ungeladenen Waffe.

Langsam ließ sie den Kopf ihrer Tochter zu Boden sinken. Sie drehte sich auf die Knie und biss sich auf die Unterlippe, als ihr ein heftiger Schmerz in die Rippen fuhr. Die Wunde in ihrer Seite brach auf, Blut lief an ihren Beinen hinab. Muskelkrämpfe setzten ein.

Sie kroch in dem dunklen Raum umher und achtete nicht auf den grobkörnigen Belag aus Holz- und Metallspänen, der sich in ihre Knie bohrte, nicht auf den stechenden Schmerz unterhalb der Rippen, den stetigen Blutfluss, den eine Spur hinter ihr bildete. Sie fand Schrauben und Nägel, und dann strich ihre Hand über etwas, das kalt, rund und aus Metall war. Sie hob den Gegenstand auf. Ihre Finger verrieten ihr in der Dunkelheit, was sie in der Hand hielt: den herausgebrochenen Türgriff. Massiv. Schwer. Der zehn Zentimeter lange Dorn ragte wie ein Eispickel heraus.

Das Türschloss klickte ein letztes Mal. Der Schraubenzieher fiel klappernd auf den Betonboden. Die Tür ging einen Spalt weit auf.

Sie kniff die Augen zum Schutz vor dem Licht zusammen und dachte daran, auf welche Arten sie Männer schon verletzt hatte. Einmal mit einer Schusswaffe. Einmal mit einer Nadel. Unzählige Male mit ihren Fäusten. Mit ihrem Mund. Mit ihren Zähnen. Mit ihrem Herzen.

Die Tür wurde vorsichtig noch einige Zentimeter weiter geöffnet. Die Mündung einer Waffe tauchte auf.

Sie hielt den Türgriff so, dass der Dorn zwischen ihren Fingern herausragte, und wartete darauf, dass der Mann hereinkam.